

Sonntag, 20. März 2016

Vernissage FACTORY TEUFEN

Liebe Gäste

Ich begrüsse Euch herzlich zur mittlerweile schon 7. Eröffnung von einer grossen Wechselausstellung. Zwischen den Ausstellungen haben wir in den vergangenen 3 ½ Jahren 12 Zwischenstellungen im kleineren Format eröffnet.

Der Boden dieses Mittelgeschosses ist am Dach aufgehängt, so konnte das Erdgeschoss stützenfrei gebaut werden. Früher wurde das so gemacht, damit die Kanonen hindernisfrei manövriert werden können, heute wird der Saal im Erdgeschoss für allerlei Aktivitäten genutzt.

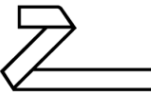
Unser aller Gewicht wird also zum grössten Teil nach oben geleitet, ein Geschoss höher ins Grubenmann Museum, und dort via Dachkonstruktion an die Aussenmauern abgegeben.

Bei der Erläuterung der Grubenmannschen Konstruktionen, welche nochmals rund 100 Jahre älter sind als das Zeughaus, erklären wir oft, dass die barocken Baumeister ihre kühnen Konstruktionen nicht berechnen konnten und dass daher vieles was sie gebaut haben auch bis jetzt nicht rechnerisch nachvollzogen werden kann. Solche Tragwerke werden als mehrfach unbestimmt bezeichnet. Daraus könnte auch eine gewisse Freiheit der Grubenmänner abgeleitet werden. Sie konnten sich beim Erstellen ihrer Bauwerke dadurch auch auf ästhetische und künstlerische Gesichtspunkte konzentrieren.

Dies verlangt nun aber ein dauerndes Abwägen zwischen nicht direkt vergleichbaren Wertesystemen aus der Physik und aus der Kunst.

Dieser Vorgang des Austarierens dürfte eine der wesentlichen menschlichen Leistungen darstellen. Denn auch unzählige Algorithmen können den Menschen dabei nicht unterstützen, es werden der menschliche Geist und seine Fähigkeit des Abwägens benötigt.

Diese Herausforderung, die ich hier beschrieben habe, kommt aus meiner Sicht auch heute noch ganz wesentlich bei der Architektur zum Tragen. Die Architektur ist meistens dann schlecht, wenn die unterschiedlichen Werte nicht stimmig und klug gegeneinander abgewogen wurden.



Und genau so habe ich die Entwicklung und den Aufbau dieses Projekts FACTORY TEUFEN erlebt. Begonnen hat alles bei einer Begegnung mit Nara Büchel. Sie zeigte mir Fotografien ihrer Tante Amelia Magro. Im Verlauf des Gesprächs kamen wir auf ihren Vater Kurt Büchel zu sprechen und es dauerte nicht lange, waren wir bei einem seiner wichtigsten Projekte angelangt.

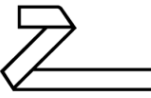
Anfangs der 60er-Jahre gewann Kurt Büchel zusammen mit Remi Nüesch einen Projektwettbewerb für die Gestaltung von einem Teil der EXPO 64, der geplanten Landesausstellung in Lausanne. Die Abteilung „Feld und Wald“ sollte in Teufen entworfen werden. Mit den damaligen Möglichkeiten bedeutete das, dass vieles aufwändig und in emsiger Handarbeit hergestellt werden muss. So entwickelte sich das Haus am Goldibach zu einer quirligen Produktionsstätte. Dazu gehörten auch die schönen Italienerinnen Amelia Magro und ihre Schwester Ada, welche die Gemahlin von Kurt Büchel war und gemeinsam mit ihm ihre Tochter Nara aufzog.

Anhand der Schilderungen aus dieser Zeit entstand bei mir der Gedanke an eine Fabrik oder eben eine Factory. Dabei dachte ich, rein assoziativ, an die zur selben Zeit in New York entstehende Factory um Andy Warhol. Dort wurde in einer leidenschaftlichen Form gelebt und gearbeitet, geliebt, gehasst und Kunst gemacht.

Ganz ähnlich stellte ich mir nun das Treiben in Teufen vor: FACTORY TEUFEN eben. Und ganz vage hatte ich die Vorstellung oder die Idee, dass es Zeiten gibt, in welchen an ganz verschiedenen Orten auf der Welt der gleiche Geist weht und die Leute ähnlich ticken. Die Provinz kann für einmal auch mit dem Takt der Weltmetropole mithalten. Das ist und bleibt eine Behauptung, aber eine schöne, die wohltut. Die Provinz hinkt nicht immer hinterher.

FACTORY TEUFEN war eigentlich nur als Arbeitstitel gedacht, aber er gefiel. Wir kontaktierten die emsigen Gestalter aus dem Atelier Büchel und Nara Büchel, Urs Simmen und Norbert Völke verwendeten den Titel als ob das Atelier schon in den 60ern so geheissen hätte.

Sigmund Freud hätte seine Freude daran, denn das könnte gut als ein Fall der von ihm sogenannten „Nachträglichkeit“ angesehen werden: der Vergangenheit wird eine neue Beschreibung gegeben.



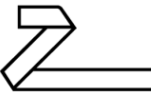
Nun waren also ehemalige Mitarbeiter aus dem damaligen Atelier ebenfalls auf den Zeughaus-Plan eingetreten. Geschichten und Beziehungen begannen wieder aufzuflackern oder entstanden neu. Die FACTORY TEUFEN begann zu leben.

Es war aber von Anfang an klar, dass es zum Scheitern verurteilt wäre, wenn wir versuchen würden etwas zu rekonstruieren. Dann würde immer etwas fehlen oder etwas wäre falsch oder umstritten und würde so verhindern, dass das Projekt in der Gegenwart ankommt.

Hinter einer Holzwand haben wir einen Raum aufgebaut in dem wenige Dokumente und auch Fragmente von Geschichten ihren Platz haben. Um diese aber lebendig zu machen und in der Gegenwart anzusiedeln ist dieser Raum als Arbeitstisch gestaltet. An diesem Tisch wollen wir aber auch Spaghetti essen und Wein trinken.

Als Beleg der hohen ästhetischen Ansprüche von damals sehen wir wunderbare schwarz-weiss Fotoabzüge. Diese Bilder sind so herrlich, dass es kein Drumherum braucht. Es reicht sie auszustellen und zu betrachten. Das geniale und mittlerweile schon mehrfach verwandelte Regal von Andres Krob ist nun, nachdem es bereits als Weihnachtsbaum, als Aperio-Bar und als Tragtaschendisplays diente, zu einem Bilderträger geworden.

Sie sehen, das Konzept des Verschränkens von verschiedenen Geschichten beschreibt die Idee hinter den Ausstellungen im Zeughaus gut. So kommt nun noch eine historische Geschichte hinzu, eine die gleich mehrere Aspekte des Zeughauses miteinschliesst: Wenige Jahre vor der Expo-Produktion bemalte der damals 19-jährige Hans Schweizer mehrere Bildtafeln für die Grubenmann Sammlung von Rosmarie Nüesch. Die Sammlung ging damals auf internationale Wanderschaft. Diese 125x126cm grossen Bilder sind nun hier im Zeughaus wieder vereint. Vis-à-vis sehen wir 5 wunderbare grossformatige Zeichnungen von Hans Schweizer. Diese beiden Werkgruppen spannen einen Raum auf, der ein ganzes Leben beschreiben könnte. Man sieht wie reif das frühe Werk war und wie treu sich Hans geblieben ist. Die Neugier hat ihn über viele klar erkennbare Epochen geführt und hat ihn nun, nach mehr als 50 Jahren, wieder zu ganz ähnlichen Themen zurückgeführt. Stehen Sie zwischen diese beiden Bilderwände und lassen sie sich berühren. Ich finde es grossartig und habe es sehr genossen in der privilegierten Situation zu sein diesen Raum aufzubauen und die Bilder immer wieder für mich alleine zu haben.

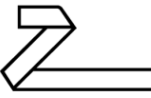


Kommen Sie doch zu einem späteren Zeitpunkt nochmals, erfahrungsgemäss dürften Sie oft Gelegenheit haben diesen Genuss mit weniger Leuten als heute teilen zu müssen. Hans war auch ein quirliger Mitgestalter an der Expo 64. Vorne beim Eingang des Mittelgeschosses sehen wir ihn Kasatschock tanzen. Dass er extra für die Expo-Produktion aus Russland zurückgekommen sei, ist aber ein schönes Gerücht. Ebenso schön wäre die Geschichte, dass Hans Zeller Andy Warhol gemalt habe. Bei solchen Gerüchten geht es nicht darum die Geschichte zu schönen, sondern vielmehr darum die Gegenwart als variantenreicher anzunehmen als das die eigene Wahrnehmung oder unser Wissen auf Anhieb zulassen. Die Welt als Versuchsanordnung - um sie zu verstehen und unser Leben zu begreifen.

Solche Gedanken habe ich, wenn ich Katrin Kellers wunderbare Umsetzungen der vorgefunden Filme sehe. Wir betrachten die FACTORY Leute bei ganz kleinen Handlungen - immer in Wiederholungen. Das könnte als Anspielung auf Andy Warhols Technik der seriellen Produktion von Kunst gedeutet werden. Die Filme haben je eine eigene kleine Tonspur. Alle diese Klänge zusammen ergeben einen Sound, der sich variantenreich wiederholt. Dies wiederum könnte eine Andeutung auf die Symphonie Les Echanges (Version für 156 Büromaschinen) von Rolf Liebermann sein, welche an der Expo 1964 für Aufsehen sorgte. Aber auch das ist vermutlich eine Nachträglichkeit. Katrin sieht sich selbst als Voyeurin, die etwas betrachtet und davon dann ihre eigenen Ableitungen macht. Die kleinen Sequenzen haben Titel erhalten:

Schreibmaschinenschreiben, hüpfen, zeichnen, blättern, stochern, hämmern, schwenken, stempeln, töggelen, rollen, wischen, schablonieren. Diese Begriffe verweisen auf die Tätigkeit, wollen jedoch nicht erklären, sondern ergänzen die Sequenzen nur und unterstützen uns vielleicht dabei selber zu interpretieren was da gemacht wird. Eine weitere Ergänzung sind die Zeichnungen bei welchen sich die Künstlerin in das Gesehene hineinversetzt und das, wie ein zeichnerisches Protokoll, zu Papier bringt.

Bei der Entstehung dieser Ausstellung kamen ganz viele der eingangs erwähnten Austarierungprozesse zum Zuge. Das Abwägen von nicht vergleichbaren Werten war immer wieder gefragt. Oft lässt sich das nur schwer voraussagen und muss also empirisch erprobt und dann beurteilt werden. Ganz ähnlich dürften auch die Grubenmännern vorgegangen sein: trial an error, Versuch und Irrtum.



Diese Vorgehensweise braucht Geduld und auch immer wieder den Mut aufwändig hergestellte Arbeiten zurückzubauen.

Das funktionierte wunderbar mit Katrin und stellt für mich einen weiteren Aspekt vom Umgang mit der Welt und ihren Möglichkeiten dar, nämlich stets neugierig vorwärts zu blicken aber auch mutig zu sein und Irrtümer nicht als Fehler, sondern als Trittsteine beim Vorwärtsgen zu verstehen.

Ein weiteres Werk zu dieser Ausstellung stellt das Booklet dar, das sich traditionellerweise schon zu einem eigenen Wesen entwickelt hat. Wieder einmal ist es wunderbar geworden und den Grafikern Samule Bänziger und Rosario Florio zu verdanken. Das alles stellen möglich Zugänge zur FACTORY TEUFEN, dem Schaffen im Atelier Büchel und den vielfältig aufgespannten Themen dar. Das Wichtigste scheint mir allerdings, dass Sie, liebe Besucher, ihre eigenen Zugänge finden und es auch wagen sich zu irren. Wie hier auch schon erwähnt, soll das sich irren nicht den Fachleuten überlassen werden.

Schlussendlich nochmals vielen herzlichen Dank auch dem emsigen Aufbauteam. Denn diese Ausstellungen bauen wir mit einem ganz kleinen Team selber auf. Diesmal mit meinen Mitarbeitern Doris Frehner und Nino Girardi, Fabian Germann und Joel Vetsch. Sie sind heute auch für ihr leibliches Wohl besorgt.

Ganz besonders möchte ich allen danken, die mir gegenüber das nötige Vertrauen erbracht haben. Ich weiss aus Erfahrung, dass nicht immer so klar ist, wohin der Weg geht, aber wir stehen hier inmitten der vermutlich elegantesten Zeughaus-Ausstellung seit der Neueröffnung.

Namentlich herzlichen Dank an: Ada und Nara Büchel, Urs Simmen, Notrbert Völkle, den Leihgebern, Rosmarie Nüesch, Marainna Wagner-Nüesch, Christian Nüesch, dem Rahmenmacher Albert Peterer und dem Fenstermacher Raphael Schmid für die Gläser. Und nachdrücklich geht ein grosser Dank an Hans und Katrin.

Sicher habe ich jemanden vergessen.

Projekte wie dieses brauchen Unterstützung. Sie kann ideell sein, aber gerne auch materiell. Dafür gibt es einen Gönnerverein bei dem Sie Mitglied werden können. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. uVo